

Curt Goetz

Miniaturen

Drei Einakter

BL 17

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Miniaturen (BL 17)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der Verlag Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Hardenbergstr. 6, 10623 Berlin

*Die Rache
Herbst
Die Kommode*

*Diese Miniaturen sind
Dr. Hermann Werder
gewidmet,
ohne dessen chirurgische Kunst sie nicht mehr
entstanden wären. Möge die Literatur
ihm verzeihen.*

Die Rache

PERSONEN

DR. VON ALTEN
FRAU KRAUSE
DER BESUCHER

Ort der Handlung: Das Anwaltsbüro des Herrn DR. VON ALTEN

Zeit: Gegenwart – ein Spätnachmittag

DR. VON ALTEN ist ein gut aussehender Mann von 55 Jahren. Er sitzt an seinem Schreibtisch über einem Stoß von Akten. – Er nimmt den Hörer vom Hausapparat.

ALTEN *(den Hörer am Ohr)* Wer ist noch im Vorzimmer? – Frau Krause? – Von unserem Krause? Die will bezahlen. – Wer noch? – Kleinschmidt? Wer ist denn das? – Dr. Kleinschmidt? – So! – Gut. – Das Plädoyer legen Sie mir in die Aktentasche fürs Flugzeug. Schicken Sie noch die Krause rein, dann können Sie gehen. – Gute Nacht. – *(Er hängt an und vertieft sich wieder in die Akten. – Es klopft.)* Herein!

FRAU KRAUSE *(eine seltsame Type, tritt aus dem Wartezimmer, links, ein)* Tach ooch, Herr Doktor!

ALTEN Guten Abend, Frau Krause. Was führt Sie zu mir?

FRAU KRAUSE Bedanken wollt ick mir bei Ihnen, Herr Doktor, bedanken!

ALTEN Nehmen Sie Platz!

FRAU KRAUSE Det sagt mein Oller ooch immer: „Det eenzche, wat de dir überall nehmen darfst, is Platz!“ *(Man hört, wie die weggehende Sekretärin die Tür hinter sich schließt, wobei mit einem leichten Anschlag die an der Tür angebrachte Glocke ertönt.)*

ALTEN Sie sind wohl froh, ihn wieder bei sich zu haben?

FRAU KRAUSE *(setzt sich)* Na jewiss doch, Herr Doktor! ... Wenn man sich an den ollen Suffkopp mal jewöhnt hat! ... Und deshalb wollt ick mir ja ooch bedanken! ... Nee über Ihnen aber ooch, Herr Doktor! ... Wie Se mit dem Staatsanwalt Schlitten jefahren sin, det war 'ne reine Freude, war det! ... Und wat für schöne Sachen Sie über mein'n Ollen jesacht haben! ... Der hat aber vielleicht jestaunt! ... Janz jerührt war der! ... Mein Ehrenwort, Herr Doktor, am Schlüsse Ihres Plättojehs hat er selber an seine Unschuld jejloobt ...

ALTEN *(mit einer zur Vorsicht mahnenden Handbewegung)* Er war doch unschuldig, Frau Krause!!

FRAU KRAUSE *(schnell)* Wie'nLamm ... Na jewiss doch ... nanu!! ... Ach, da is se wieder, de Handbewegung, die Se ebent jemacht haben ...! *(Macht sie nach)* Die hat ma schon immer im Jerichte so jefallen ... Wie so'n Diriscent, der de Kesselpauke dämpft ... da wacht aber ooch keene Flieje mehr zu husten! ... Wissen Se wat, Herr Doktor, in Ihnen könnt ick mir verlieben!

ALTEN Das ehrt mich, Frau Krause.

FRAU KRAUSE (*trocken*) Ja, det kann ick ma denken! ... Det hat Ihnen jefehlt wie'n Loch im Koppe! (*Sie lacht.*) Apropos: Loch im Koppe ... (*plötzlich ernst*) Ick wollt Ihnen wat sarn, Herr Doktor ...

ALTEN Raus damit!

FRAU KRAUSE (*zögernd*) Sehn Se, Herr Doktor, wie wir jestern noch so über Ihnen jesprochen haben, mein Oller und ick ... da sin uns so allerhand Jedanken jekommen ... Wat Se so allet jelernt haben müssen, haben wa uns jesacht... Wat in dem Köppchen allet drin steckt, haben wa uns jedacht ... „Schade“, hat mein Oller jesacht, „det so'n Köppchen mal verfaulen muss!“

ALTEN (*liebenswertig*) Bitte?

FRAU KRAUSE Und so bald, Herr Doktor, so bald! (*Sie ist froh, schonend zum Thema gekommen zu sein.*)

ALTEN Sie machen mich neugierig, Frau Krause.

FRAU KRAUSE Sehn Se, Herr Doktor, wie ick mein'n Ollen det letzte Mal in Untersuchungshaft besuchte, da saß da doch so'n Kerl im Wartezimmer ... und wir kommen so int Jespräch, wie man so int Jespräch kommt ... Un da fracht der Mann: „Hat denn Ihr Mann 'n juten Verteidijer? – „Na und ob“, sach ick, „Herrn Doktor von Alten“, sach ick. – „Is det der frühere Staatsanwalt?“ fracht der. – „Ja, sach ick. – „Na denn beeilen Se sich man mit'n Termin, sacht der. – „Wat wollen Se denn damit saren“, sach ick. – Und da erzählt er mir, dass er 'ne Zeitlang mit em jewissen ... em jewissen ... jetzt hak den Namen verjessen ... een Referendar war et ... er schwebt ma uff de Zunge ... na ejal ... also mit dem hätte er in eene Zelle jesessen ... un der hätte jeschworen, der erste Jang, wenn er rauskäme, wäre zu lhn'n, um lhn'n, wie er sachte, de Nese nach hinten zu drehn ... is ja ooch keene feine Ausdrucksweise für'n Referendar! ... und det er sich längst uffjehangen hätte, wenn ihn de Aussicht uff diesen Spazierjang nich am Leben hielte! ... Der muss 'ne schöne Schtinkwut uff Se haben, Herr Doktor! ... Na, det muss ja ooch 'n duftet Ding jewesen sein, wat Se sich mit dem jeleistet haben, als Se noch Staatsanwalt waren, Herr Doktor ... Na, mir jeht's nischt an, jar nischt jeht's ma an ... Tja ...

Pause

ALTEN (*nachdenklich*) War der Name vielleicht ... Fröbel?

FRAU KRAUSE (*mit dem Zeigefinger auf ALTEN zeigend*) Fröbel! Det war der Name! Un außer der Schtinkwut, die er uf Se hat, soll er ooch noch so'n bissken mit der Selterbude überjefahren sein ... Und det sin de Jefährlichsten, meint mein Oller ... Un weil der dieser Tage rauskommt, meint mein Oller, sollte ick Ihnen det doch lieber saren, meint mein Oller, damit Se jewart sind, Herr Doktor ...

ALTEN (*seine Brieftasche ziehend*) Ich bin Ihnen jedenfalls sehr dankbar ...

FRAU KRAUSE Nu lassen Sie man bloß Ihren Zaster stecken, Herr Doktor ... Det lassn wa uns nich bezahlen ... Is ja det eenzje Honorar, det wa Ihn'n verjüt'n könn'n ...!

ALTEN Ach so! – Ich wollte Sie nicht kränken, Frau Krause. *(Er steckt die Briefftasche ein.)*

FRAU KRAUSE *(der Briefftasche traurig nachblickend)* Nee ... det wollten Sie nich ...

ALTEN Und ich habe ja auch Ihre Adresse.

FRAU KRAUSE Ja, die haben Sie!

ALTEN Na dann ... *(Er erhebt sich, freundlich lächelnd.)*

FRAU KRAUSE *(den zarten Wink verstehend)* Na denn will ick ooch mal wieder jehn. *(Sie will dort hinaus, woher sie gekommen ist.)*

ALTEN Sie können gleich hier rausgehen. *(Er zeigt ihr die kleine Tür zum Sekretariat.)*

FRAU KRAUSE Un sei'n Sie vorsichtig! Wer zuerst schießt, hat recht, lässt mein Oller Ihnen sarn.

ALTEN Schönen Dank, Frau Krause! Und grüßen Sie ihn schön von mir. *(Die Tür öffnend)*

FRAU KRAUSE Ja. Un meine Adresse ...

ALTEN Die habe ich!

FRAU KRAUSE Die haben Sie! *(Ab)*

ALTEN *(schließt die Tür hinter ihr und geht zur Wartezimmer tür, die er öffnet. – Hinaus sprechend)* Darf ich bitten?

Geht zum Schreibtisch zurück, setzt sich und blättert in den Akten. DER BESUCHER tritt ein. Er ist etwa dreißig Jahre alt, sehr blass, seine Augen sind unruhig, seine Beherrschung ist äußerst mühsam.

ALTEN *(ohne aufzusehen)* Nehmen Sie Platz, Herr Doktor Kleinschmidt.

FREMDER Mein Name ist Fröbel.

ALTEN blickt auf. –

Die Männer sehen sich an.

Draußen fällt die Flurtür ins Schloss, wobei wieder die kleine Glocke ertönt.

FRÖBEL *(mit einer Kopfbewegung nach dem Geräusch hin)* Jetzt sind wir ganz allein, Herr Staatsanwalt!

ALTEN *(sehr ruhig)* Stört Sie das?

FRÖBEL Mich nicht. - Ihre Sekretärin trifft übrigens keine Schuld. Ich hatte mich als Doktor Kleinschmidt angemeldet.

ALTEN Nehmen Sie Platz, Herr Fröbel.

FRÖBEL Die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, erledigt sich besser im Stehen.

ALTEN Aber ich darf sitzen bleiben? Man spart die halben Kräfte.

FRÖBEL Sie werden bald genug Zeit haben, sich auszuruhen. – Sie werden dieses Zimmer nicht lebend verlassen, Herr Staatsanwalt.

ALTEN Wer sagt Ihnen das?

FRÖBEL Meine Ahnung. *(Er richtet einen Revolver auf ALTEN.)*

ALTEN Ist er geladen?

FRÖBEL Ja, Herr Staatsanwalt.

ALTEN Haben Sie gar keine Angst, dass er losgehen könnte? – Nehmen Sie an, Sie verletzen mich oder töten mich gar!

FRÖBEL Nehmen Sie ruhig das Letztere an.

ALTEN Dann wird man Sie sofort verhaften. Man hat mich vor Ihnen gewarnt. Wenn mir etwas zustößt, wird man wissen, wer der Mörder war.

FRÖBEL Noch immer die alte Geistesgegenwart!

ALTEN Zu viel Ehre, Herr Fröbel. Es ist kein Bluff. Sie haben einem Zellengenossen gegenüber mit Ihrer Absicht geprahlt. Das war reichlich töricht von Ihnen, wenn Sie mir diese Bemerkung gestatten.

FRÖBEL *(lächelnd)* Alles gestatte ich Ihnen, Herr Staatsanwalt. Alles. Sie sollen es nicht schlechter haben als jeder Verbrecher vor der Hinrichtung. Denn auch wenn die Geschichte von der Warnung kein Bluff ist, wird das nichts daran ändern, dass Sie in einer halben Stunde nicht mehr sind! Ich hätte mich sowieso der Polizei gestellt. Mein Leben ist verpfuscht. Es hat nur noch einen Sinn, das Ihre auszulöschen.

Pause

ALTEN Na schön! Aber Sie müssen sich entscheiden, ob Sie plaudern oder schießen wollen!

FRÖBEL Erst plaudern, dann schießen!

ALTEN Darf ich einen letzten Wunsch äußern?

FRÖBEL Bitte!

ALTEN Setzen Sie sich. Es macht mich nervös, wenn Sie stehen.

FRÖBEL Wie habe ich diese Selbstbeherrschung einmal bewundert! (*Setzt sich*)
Und diese eiskalte Logik! (*Wieder im alten Ton*) Sie haben mich wegen
Meineides ins Zuchthaus gebracht, Herr Staatsanwalt.

ALTEN Nicht ich. Aber Sie haben einen Meineid geschworen, soweit ich mich
erinnere!?

FRÖBEL Erinnern Sie sich auch, für wen ich diesen Meineid geschworen habe?

ALTEN Das ist juristisch ohne Belang.

FRÖBEL Ich bin nicht hier, um mit Ihnen über Juristerei zu plaudern.

ALTEN Sondern?

FRÖBEL Sagen wir mal: über Ethik! Über die ganz ordinäre Feld-Wald- und
Wiesenethik, wie sie selbst in der Juristerei noch nicht ganz ausgestorben ist.

ALTEN Ich bin ganz Ohr. Ich nehme an, Sie wollen zu diesem Zweck mit der Ethik
des Ehebruches beginnen.

FRÖBEL (*wütend*) Auch ein Ehebruch kann ethisch eher zu verteidigen sein als das,
was Sie getan haben, Herr Staatsanwalt! Als die bodenlose, abgrundtiefe
Gemeinheit, zu der Sie sich erniedrigt haben! (*Schreit*) Warum sagen Sie
nichts?

ALTEN Ich höre Ihnen zu.

FRÖBEL Sie wussten, dass ich den Meineid geleistet hatte, um die Ehre Ihrer Frau
zu retten!

ALTEN Nachdem Sie sie vorher besudelt hatten!

FRÖBEL Das sind Phrasen! Ihre Frau war todunglücklich mit Ihnen. Ich war in sie
verliebt mit der ganzen Glut eines 25-jährigen Herzens! (*Fast weinend*) Hilflos
verliebt! ... Können Sie das nicht verstehen?

ALTEN (*einfach*) Doch. – Ich war es ja auch!

FRÖBEL (*konsterniert*) Was?

ALTEN Verliebt. – In Yvonne.

FRÖBEL (*verwirrt*) Sie hätten das nicht tun dürfen! ... Sie hätten eine so junge Frau nicht heiraten dürfen!

ALTEN Das habe ich ihr auch gesagt. Aber Sie wissen ja, Herr Referendar, was diese kleine Frau sich in den Kopf setzte, das setzte sie durch. Das haben Sie auch erfahren, nicht wahr?

FRÖBEL (*in Erinnerung an sie*) O ja!

ALTEN Sie zeigte ihre Grübchen, kniff das linke Auge zu ... und hin war es mit dem Widerstand ...

FRÖBEL (*überrascht*) Diese Süßigkeiten an ihr haben Sie auch bemerkt?

ALTEN Wenn Sie gestatten, ja. Und da sie selbst vermögend war, also gar keinen Grund hatte, mich zu heiraten, wenn sie mich nicht liebte, so ließ meine eiskalte Logik, die Sie so bewundern, mich für dieses Mal im Stich. Die Argumente, die sie ins Treffen zu führen hatte, waren stärker ...

FRÖBEL Ja ... die waren stärker ... (*Er lächelt in Erinnerung.*)

ALTEN (*der das Lächeln bemerkt, trocken*) Eben. –

FRÖBEL (*schreckt auf*) Ich war ein blutjunger Hund, als ich zu Ihnen kam, um Hilfe zu suchen ... Ich bestreite nicht, dass Sie mich unter Ihre Fittiche nahmen. Sie erwirkten mir ein Stipendium, so dass ich weiterstudierte. Sie halfen mir im Beruf, wo Sie konnten. Mehr als das, Sie führten mich in die Gesellschaft ein ...

ALTEN Mehr als das: ich führte Sie in mein Haus ein. – Fahren Sie fort, Herr Fröbel.

FRÖBEL Ich weiß, dass Sie sich bemühen werden, meine Undankbarkeit in das richtige Licht zu setzen ... Aber keine Undankbarkeit meinerseits kann Sie freisprechen von dem, was Sie getan haben ...

ALTEN Sie wollten erzählen: Ich führte Sie in mein Haus ein ...

FRÖBEL Ja ... Und ich lernte die Frau kennen, die mich verzauberte! ... Verzauberte! ... Es gibt kein anderes Wort dafür! ... Sie machte einen anderen Menschen aus mir! Ich konnte nicht mehr essen ... nicht mehr schlafen ... nicht mehr denken ... Dafür lernte ich etwas anderes: ich lernte zu beten ... Seit meiner Kindheit hatte ich es nicht mehr getan ... Ich ging in die Kirche und betete ... Ich betete, der liebe Gott möge mir einen Ausweg zeigen aus meinem Dilemma: Meiner Bewunderung für Sie ... und meiner Liebe zu Ihrer Frau ... (*Er schlägt die Hände vor das Gesicht und schweigt.*)

ALTEN (*nach einer Pause*) Aber er tat es nicht. – Der liebe Gott tat es nicht.

FRÖBEL (*aufblickend, wie erwachend*) Nein ... er tat es nicht ...

ALTEN Vielleicht, weil Sie nicht ernsthaft wollten?

FRÖBEL (*nickt sinnend*) Vielleicht ... Oh, der Mensch ist schlecht. ...

ALTEN Schwach.

FRÖBEL Bitte?

ALTEN Schwach ist er. – Gott zeigte Ihnen keinen Ausweg?

FRÖBEL Nein. Ich konnte keinen finden. Ich sah nur, wie die geliebte Frau litt ... sah nur, wie unglücklich sie war an Ihrer Seite ...

ALTEN Verzeihen Sie meine Neugierde: Hat sie Ihnen das erzählt?

FRÖBEL Diese Frage zeigt, wie wenig Sie sie kannten. Sie hätte sich eher kreuzigen lassen, als über den Mann etwas Kränkendes zu sagen, mit dem sie nun mal verheiratet war.

ALTEN „Nun mal“ ist gut!

FRÖBEL Verzeihen Sie. Ich wollte damit sagen, dass sie eine Frau war, die zu ihrem Mann stand, und wenn es der Teufel war!

ALTEN Sie haben heute nicht Ihren charmanten Tag ...

FRÖBEL Nein ... bitte ... begreifen Sie doch ...

ALTEN Ich habe begriffen. – Sie sahen also, wie die geliebte Frau – wenn sie sich auch nicht beklagte – wie die geliebte Frau litt.

FRÖBEL Ja. Das fühlte ich.

ALTEN Und das war Ihnen angenehm.

FRÖBEL Wie?

ALTEN Wenn Sie Yvonne geliebt haben, kann Ihnen die Feststellung nicht unangenehm gewesen sein, dass sie mit mir unglücklich zu sein schien ...

FRÖBEL (*wütend*) Was heißt: schien?! ... Oh, ich könnte Sie für Ihren Dünkel...! (*Mit einem Ausbruch*) Was haben Sie sich eigentlich eingebildet, als Sie eine um zwanzig Jahre jüngere Frau heirateten? ... Glauben Sie, dass ein goldener Käfig ein Äquivalent für Jugend ist?!

ALTEN (*ruhig*) Nein.

FRÖBEL (*schreit*) Was heißt: nein?!

ALTEN (*ruhig*) Das glaube ich nicht.

FRÖBEL Na also! ... Glauben Sie, dass ein Geschöpf wie Yvonne, ein Geschöpf, das Gott in einem Augenblick unerhörter Freigiebigkeit mit allen Gaben seines

Füllhorns überschüttet hat, sich damit zufrieden geben muss, wenn sie nach einem Tag voll Sehnsucht abends einen Mann in die Arme schließen darf, der nach Aktenstaub riecht?!

ALTEN Wie peinlich!

FRÖBEL Ich meine es nicht körperlich! ... O nein ... der Herr Staatsanwalt war immer – und ist es noch, wie ich sehe – wie aus dem Ei gepellt! (*Unter den Schreibtisch auf ALTENS Füße sehend*) Tragen Sie noch immer Lackstiefel?

ALTEN Nein.

FRÖBEL Warum nicht?

ALTEN Sie sind aus der Mode.

FRÖBEL Wissen Sie, wie man Sie nannte? Das „gelackstiefelte Patentekel“!

ALTEN Das ist gut! War das von Ihnen?

FRÖBEL O nein ... (*stiller*) Damals verehrte ich Sie noch ...

ALTEN Lassen Sie uns nicht weich werden, Herr Fröbel!

FRÖBEL Seit wann sind Sie witzig ? ... Humor war nie Ihre starke Seite!

ALTEN Vielleicht ist es die Todesangst, die aus mir spricht.

FRÖBEL (*reißt den Revolver heraus*) Wenn Sie nicht wollen, dass ich Sie auf der Stelle niederknalle ...

ALTEN Vielleicht will ich das. Aber Sie wollen mir kurz vor meinem Tode noch ein paar unangenehme Dinge über meinen Charakter sagen. Wer hat das gern? – Also, Sie litten, weil meine Frau litt. –

FRÖBEL Im Anfang war es wohl nur Mitleid, was Yvonne für mich empfand ...

ALTEN Ersparen Sie mir die Einzelheiten. Ich bin aus Yvones Geständnis in großen Zügen informiert.

FRÖBEL Dieses Geständnis ist es, auf das ich zu sprechen kommen möchte. Sie haben es ihr erpresst, indem Sie ihr sagten, dass sie durch ein Geständnis ihren Geliebten vor einem Meineid bewahren würde ... Und als Sie das Geständnis in der Tasche hatten, ließen Sie mich den Meineid schwören und auf Grund des Geständnisses ins Zuchthaus werfen. – Darauf hat sie sich erschossen. – Ihren Tod zu rächen bin ich hier. Nicht weil Sie mein Leben zerstört haben ... ihren Tod zu rächen bin ich hier.

ALTEN Dass Sie mein Leben zerstört haben, ist Ihnen nie zum Bewusstsein gekommen?

FRÖBEL Das ... glaube ich nicht! Und wenn, dann sind wir quitt! ... Die Rechnung, die noch offensteht, ist Yvones Tod. Sie haben sie in den Tod getrieben. Als sie sah, dass sie durch ihr Geständnis den Geliebten vernichtet hatte, erschoss sie sich!

ALTEN *(nach einer Pause)* Hm ...

FRÖBEL Ist das alles, was Sie darauf zu sagen haben?

ALTEN Ist es Absicht oder Zufall, dass Sie Yvones Geburtstag wählten, um ihren Tod zu rächen?

FRÖBEL Heute ist ...? *(Verblüfft)* Oh, das ... war mir ganz entfallen ...

ALTEN Mir nicht. *(Er deutet auf die Tür zu seiner Linken.)* Wollen Sie einmal diese Tür dort öffnen?

FRÖBEL geht zögernd, den Staatsanwalt im Auge behaltend, zur Tür. Beim Öffnen fällt ein Lichtschein aus dem Nebenraum, in den der Zuschauer nicht sehen kann. FRÖBEL erstarrt.

FRÖBEL Yvones Bild, mit Blumen und Kerzen!? ...

ALTEN Es ist die einzige Sentimentalität, die ich mir gestatte.

FRÖBEL blickt gebannt den Staatsanwalt an und geht an seinen Stuhl zurück.

ALTEN Zu meiner Entschuldigung muss ich Ihnen etwas verraten, was Sie überraschen wird. Auch ich habe Yvonne geliebt. Mit der ganzen Glut eines fünfzigjährigen Herzens ... die genau noch einmal so glühend sein kann wie die eines fünfundzwanzigjährigen. – Wollen Sie sich nicht wieder setzen?

FRÖBEL gehorcht zögernd.

Um mich besser zu verstehen, müssen Sie für einen Augenblick annehmen, dass ein Staatsanwalt auch ein Mensch ist ... Ich will Sie nicht mit meiner Vergangenheit langweilen. Nehmen Sie an, dass ich vollkommen verbittert war, ein Gemütszustand, der durch den täglichen Umgang mit menschlicher Gemeinheit erklärt werden kann. Bis Yvonne mich lehrte, diese Gemeinheiten als Schwächen zu betrachten. Sie gab mir meinen Kinderglauben zurück. Sie gab mir mein Lächeln wieder. Wenn ich nach des Tages Schmutz heimkam, so war es, als stiege ich in ein lauwarmes Bad. Ich liebte sie wie meinen guten Engel ... Das ging so weit, dass ich meinen Beruf zu hassen begann, dass ich beschloss, ihn aufzugeben und Strafverteidiger zu werden ... An dem Tag, da ich ihr diesen Entschluss mitteilen wollte, musste ich erfahren, dass sie mich mit Ihnen, den ich – wie Sie sich ausdrückten – unter meine Fittiche genommen hatte, betrog.

FRÖBEL senkt die Augen und schweigt.

Das Seltsame ist, dass ich trotzdem Strafverteidiger wurde.

FRÖBEL (*aufblickend*) Sie ... sind nicht mehr Staatsanwalt?

ALTEN Nein.

FRÖBEL Aber dann verstehe ich nicht ...

ALTEN Sie verstehen noch vieles nicht, Herr Referendar. Obwohl Sie genug Zeit zum Nachdenken hatten, haben Sie sich zum Beispiel nie die Frage gestellt, ob Yvonne sich aus Liebe zu Ihnen oder aus Liebe zu mir erschossen hat ...

FRÖBEL steht auf.

Ich weiß, welche Gedankengänge jetzt Ihr Hirn kreuzen. Sie fragen sich, ob Sie den armen Trottel nicht aus Mitleid in diesem Zweifel belassen sollten ... Denn nach Ihrer Überzeugung hat sie sich aus Liebe zu Ihnen erschossen ... Nicht wahr?

FRÖBEL Ja.

ALTEN Vielleicht ist es so. Dennoch sind Anzeichen vorhanden ... aber ich weiß nicht, ob ich Ihnen eine Illusion zerstören soll ...? (*Er sucht in einer der Schreibtischschubladen.*)

FRÖBEL Sprechen Sie!

ALTEN (*nimmt ein Fotoalbum heraus*) Wollen Sie dieses Fotoalbum nehmen?

FRÖBEL geht zögernd zu ihm und nimmt das Album.

Setzen Sie sich wieder und schlagen Sie es auf.

FRÖBEL geht an seinen Platz zurück, setzt sich und öffnet das Album auf seinen Knien.

Etwa ... auf der drittletzten Seite finden Sie eine Aufnahme, die sie von Ihnen gemacht hat. Nehmen Sie sie bitte heraus. Auf der Rückseite werden Sie kleine Zahlen finden, die sie mit ihrer lieben, feinen Schrift hauchdünn geschrieben hat. Können Sie sie erkennen?

FRÖBEL Ja.

ALTEN Es sind Daten. Sie liegen je sieben Tage auseinander. Ich nehme an, dass es Donnerstage waren, an denen ich meine Klubabende hatte. – Waren es Donnerstage?

FRÖBEL schweigt.

Es waren also Donnerstage. – Auf der folgenden Seite sowie auf der vorhergehenden finden Sie noch andere Fotografien noch anderer junger

Männer ... mit anderen Daten ... Daten, die teilweise in denselben Zeitabschnitt fallen..

FRÖBEL (*fassungslos nach Atem ringend*) Ich wusste nicht, dass sie eine ... Solche ...

ALTEN Was für eine Solche? (*Erhebt sich*) Hüten Sie sich, Herr Referendar!

FRÖBEL weicht unwillkürlich einen Schritt zurück.

Als sie mich mit Ihnen betrog, war sie keine „Solche“ – wie ...? Aber dass sie die Ungeheuerlichkeit beging, auch Sie zu hintergehen, das macht sie zur Verbrecherin in Ihren Augen? ... Sie komischer kleiner Popanz!

Er macht ein paar Schritte, FRÖBEL den Rücken kehrend. – FRÖBEL umklammert den Revolver. – ALTEN bleibt mit dem Rücken zu FRÖBEL stehen.

Warum drücken Sie nicht ab? Wir Männer müssen uns vor unserer Eitelkeit hüten. Sie ist die größte Feindin der Logik ... Und sehr komisch ... sehr! (*Er nimmt ihm das Album wieder ab.*) Nein, junger Freund, denken Sie keinen Deut schlechter von ihr, als Sie es vor fünf Minuten taten. Hat sie Sie nicht glücklich gemacht? Hat sie die anderen nicht glücklich gemacht? Hat sie mich nicht glücklich gemacht? Euch nur mit ihrem Leibe, mich auch mit ihrer Seele. Deshalb verlor ich mehr als ihr! (*Er legt das Album wieder in den Schreibtisch.*)

FRÖBEL Ich war nicht nur in ihren Leib verliebt!

ALTEN Das können Sie wohl kaum beurteilen. Liebhaber lernen die Frauen nur an ihren Sonntagen kennen. Aber es gibt auch Wochentage. Mehr Wochentage als Sonntage. Sie trotzdem zu lieben, ist die Probe. Ich habe meine Frau nie mehr geliebt als heute, wo ich alle ihre Fehler kenne.

FRÖBEL Sie sind Verteidiger geworden, um das Andenken Ihrer Liebe zu verteidigen?

ALTEN (*denkt einen Augenblick darüber nach, dann schüttelt er den Kopf*) Das gehört in einen Roman ... Ich sagte Ihnen, dass ich diesen Entschluss schon vorher gefasst hatte ... Vielleicht tat ich es ... um meine Schuld ein wenig abzutragen ...?

FRÖBEL Also doch! ...

ALTEN O nein ... nicht die Schuld, die Sie meinen! ... Die existiert nur in Ihrer Phantasie. Das Geständnis, von dem Sie behaupten, ich habe es ihr erpresst, gab sie freiwillig. Dass Sie, Herr Referendar, fast im gleichen Augenblick vor dem Untersuchungsrichter den Meineid leisteten, war Pech. Sie gestand mir nicht nur ihre Verfehlungen mit Ihnen, sondern auch jene anderen, von denen sie wusste, dass ich nichts wissen konnte, also auch freiwillig ... und dann fragte sie mich, ob ich glauben könne, dass sie mich trotzdem liebe ... und ich Esel sagte: nein ... – Da erschoss sie sich.

FRÖBEL schlägt die Hände vor das Gesicht.

Ich glaube nicht, dass sie in jenem Augenblick viel an Sie gedacht hat.

FRÖBEL schluchzt.

Sie sollten glücklich darüber sein ... so bleibt die ganze Schuld bei mir. – Warum habe ich nicht „ja“ gesagt, Herr Referendar? Etwas in mir wollte „ja“ sagen. – Unsere Abende fielen mir ein ... das Lächeln, mit dem sie mich empfing. – Tausend Stimmen in mir wollten „ja“ sagen ... es schreien ... brüllen ... aber meine Lippen sagten „nein“ ... Sie war schneller mit dem Revolver als Sie, Herr Referendar. – Ich warf mich über sie ... „Ich glaube dir!“ schrie ich in ihr erbleichendes Gesichtchen ... o ja, Herr Referendar, sie hat es noch gehört ... – das Lächeln erschien ... ihr Händchen hob sich und streichelte meine Schläfe. „Dummer“, sagte sie ... und ihr Köpfchen sank zurück ... ihr süßes Körperchen war tot ... und ihr Seelchen verließ mich. – *(Er sieht zum Fenster hinaus.)* Aber manchmal besucht es mich, ihr Seelchen ... wenn es gerade keine Einkäufe zu machen hat ... besucht es mich ...

FRÖBEL verlässt still das Zimmer.

Pause

ALTEN, der das Weggehen FRÖBELS nicht bemerkt hat, blickt noch immer zum Fenster hinaus. –

Die Flurtür fällt ins Schloss, wobei wieder die kleine Klingel ertönt. Noch eine Pause, dann fällt langsam der

Vorhang

HERBST

PERSONEN

CYPRIENNE

FLORENCE, ihre Tochter

GRAF DINGELSTÄDT

Ort der Handlung: Waldhöhe eines Kurortes. Ein alter Baum breitet seine Zweige über den Horizont, der azurblau durch das herbstlich schütterere Laub strahlt. Eine kleine Bank steht dicht am Stamm.

Zeit: Gegenwart

CYPRIENNE, eine pikante, noch entzückend aussehende Dame, der man ihre 56 Jahre nie glauben würde, sitzt in Fotograferpose, das zarte Profil dem Zuschauer bietend, auf eben dieser Bank. Sie hat die eine Hand auf die Rückenlehne gelegt, die andere hält einen Traum von einem Sonnenschirm in künstlerischer Attitüde. Sie wirkt wie ein Gemälde von Watteau. – FLORENCE, ihre 18-jährige Tochter, kniet im Tennisdress in einiger Entfernung und ist bemüht, Mutti in ihre Rolleiflex zu kriegen. – Mutti spricht in einem leichten Wiener Tonfall.

FLORENCE *(in ihre Kamera blickend)* Das Stupsnäschen etwas höher!

CYPRIENNE *(den Kopf etwas hebend)* So?

FLORENCE Noch höher!

CYPRIENNE So?

FLORENCE Ja ja ja ja ja! So ist's gut! Kannst du das einen Augenblick halten, Muttilein?

CYPRIENNE Ja. Aber denk dran, dass ich immer älter werd!

FLORENCE Siehst aus wie meine Schwester.

CYPRIENNE Jüngere Schwester! ... Gestern hat der alte Swoboda zu mir gesagt – *(Herrn Swobodas böhmischen Dialekt kopierend)* „Baronin, schauen's grad so aus wie meine Schwester!“ Und nach einer Weile hat er hinzugefügt: „Sie lebt noch!“ ...

FLORENCE *(muss lachen)* So! Jetzt habe ich gewackelt!

Sie geht zu CYPRIENNE, um ihr eine neue Pose zu geben, da sie sie jetzt von der anderen Seite knipsen wird.

Kannst du nicht einen Augenblick ernst bleiben, Muttilein?

CYPRIENNE Ausgeschlossen!

FLORENCE *(die neue Einstellung für ihre Kamera suchend)* Hat er denn nun wenigstens das Radio in Ordnung gebracht, dein Herr Swoboda?

CYPRIENNE Ja!

FLORENCE Gott sei Dank!

CYPRIENNE *(wieder böhmisch)* „Apparat“, hat er gesagt, „hat sehr interessante Bemessungen ... sehr interessante ... nur hören könnend mit dem nichts ...“

FLORENCE (*die Einstellung suchend*) Schade.

CYPRIENNE Ja, das hab ich ihm auch g'sagt, „aber“, hat er gesagt, „ich könnte zu Ihnen kommen und Ihnen eine Antenne bauen!“ – Fein, hab' ich gesagt, dann können wir hören? – „Nicht mit Ihrem Apparat!“

FLORENCE (*die gerade geknipst hat, lacht*) Wieder verwackelt! ... Ich glaube, du erfindest diese Geschichten!

CYPRIENNE So was kann man nicht erfinden!

FLORENCE (*die wieder geknipst hat*) Danke, das war's. – Wenn ich das an eine Illustrierte verkaufe und sage, wer es ist, kriege ich mindestens tausend Mark dafür.

CYPRIENNE Und von mir wirst du enterbt!

FLORENCE Das wäre ein schlechtes Geschäft! – „Armut ist zwar keine Schande“, hat der Poldi gesagt ...

CYPRIENNE Aber auch kein Verdienst!

FLORENCE „... und man sollte es verachten, das Geld“, hat er gesagt. „Aber um das zu können“, hat er gesagt, „muss man eins haben“, hat er gesagt.

CYPRIENNE Hat er gesagt! Und dazu will er dich heiraten.

FLORENCE (*Poldi in Schutz nehmend*) Er weiß gar nicht, dass ich mal was erbe!

CYPRIENNE Ja, für was und weswegen in aller Welt will er dich dann heiraten?

FLORENCE (*beginnt die Kamera einzupacken*) Wegen meiner schönen Augen, wegen meiner kleinen Ohren, wegen meiner süßen Lippen, wegen all dem, was ich von dir geerbt habe und was du nicht mehr zurücknehmen kannst!

CYPRIENNE Interessant! Zu mir hat er gesagt (*wienerisch*) „Baronin“, hat er g'sagt, „es is zwar nicht viel dran an dem Spatzerl, aber was an ihm dran is, das hab i halt gern!“

FLORENCE Der kriegt von mir eine Ohrfeige!

CYPRIENNE „Außerdem“, hat er g'sagt, „sind solche Spatzerln billig im Unterhalt. Was man allein an Büstenhalterln spart, davon kann man sie schon ernähren!“

FLORENCE Na warte! ...

CYPRIENNE Mir an deiner Stelle wäre er zu jung.

FLORENCE Er ist sechs Jahre älter als ich.

CYPRIENNE Eben. Das ist zu wenig. Ein junges Mädchen zu führen, erfordert eine Wissenschaft, die studiert sein will. Die Männer beherrschen sie meistens erst, wenn sie damit nichts mehr anfangen können. Und deshalb hat dein Vati so recht g'habt, wenn er sich beklagt hat, dass eine so schöne Erfindung wie die Jugend lediglich an junge Menschen verschwendet wird!

FLORENCE Du warst sehr glücklich mit Vati?

CYPRIENNE Es war außerordentlich schwer, mit ihm unglücklich zu sein. Zwei Stunden nach deiner Geburt ist er zu mir gestürzt: du hättest die Augen schon auf! Er hat geglaubt, Babys sind bis zum neunten Tage blind! Er hat das mit seinen Hunderln verwechselt! ... Und einmal, wie du vier Jahre alt und krank im Betterl warst, bin ich grad dazugekommen, wie er versucht hat, dein Pony über die Stiegen hinauf in dein Zimmer zu bugsieren, weil du Sehnsucht nach ihm gehabt hast. Da das Pony nach vier Stufen immer drei wieder zurückgerutscht ist, kannst du dir vorstellen, wie der Läufer ausgeschaut hat!

FLORENCE Dieser Vati!

CYPRIENNE Das nächste Mal war er gescheiter. Da hat er nicht das Pony zu dir, sondern dich zum Pony gebracht. Nach mehrstündigem Suchen – Vati hat natürlich vergessen, uns über die Umgruppierung zu informieren – haben wir dich im Stall gefunden, fein säuberlich in die Futterkrippe des Ponys gebettet. Du warst grad damit beschäftigt, Zopferln in seine Mähne zu flechten ... Es hat Wochen gedauert, bis wir die letzten Haferreste von dir entfernt hatten! ... Du wirst zugeben, dass es sehr schwer ist, mit so einem Mann unglücklich zu sein! ... Na, und dein Poldi, was hat denn der für Fehler?

FLORENCE Erstens ist er frech. Das hast du ja gehört. Zweitens macht er der strohgelben Edith von Damman Kuhaugen, um mich eifersüchtig zu machen. Und dafür werde ich mich rächen!

CYPRIENNE Der Arme! Er zappelt in deinen Netzen!

FLORENCE Dafür kann ich nichts!

CYPRIENNE Na, na!

FLORENCE (*hüpft auf die Bank und setzt sich auf die Rückenlehne*) Ehrenwort, Muschimuh! Ich bin ihm nicht im Geringsten entgegengekommen!

CYPRIENNE Die Mausefalle kommt der Maus ja auch nicht entgegen! ... Ich nehme an, dass du ihn nun ebenfalls eifersüchtig machen willst?

FLORENCE Habe ich schon! ... Vorgestern beim Rennen ... Ich promenierte mit Poldi am Sattelplatz auf und ab ... da begegnet uns Graf Dingelstädt. Cut, Zylinder, Monokel. Kavalier der alten Schule. Wie aus dem Simplicissimus geschnitten! Wie er mich sieht, bleibt er wie mit einem Ruck stehen, das Monokel fällt ihm aus dem Auge, er greift sich ans Herz und wäre beinahe in einen Kinderwagen gefallen, der ihn von hinten anschubste ... Er stammelte

eine Entschuldigung zu dem Kinderfräulein, bat auch das Baby um Verzeihung und starrte mir mit offenem Munde nach ...

CYPRIENNE Und woher weißt du das?

FLORENCE Weil ich mich nach ihm umgeschaut habe.

CYPRIENNE Aha!

FLORENCE (*setzt sich mit einem Schwuppdich neben CYPRIENNE*) Nun hättest du Poldi sehen sollen! Er hat sich aufgeführt, als ob ich seit zehn Jahren ein Verhältnis mit ihm hätte!

CYPRIENNE Und woher weißt du, dass es Graf ... wie war der Name?

FLORENCE: Dingelstädt?

CYPRIENNE Dass es Graf Dingelstädt war?

FLORENCE Ich habe mich dann erkundigt.

CYPRIENNE (*leise vor sich hin*) Dingelstädt, Dingelstädt ...

FLORENCE (*ihre Tennissachen sammelnd*) Er soll einmal ein berühmter Intendant in Berlin gewesen sein ... damals ... als es noch einen Kaiser oder so was gab!

Eine Turmuhr schlägt ein Viertel.

CYPRIENNE Und jetzt darfst du deinen Poldi nicht länger warten lassen.

FLORENCE (*nimmt Schläger, Tasche und Kamera schnell auf*) Ich hole dich in einer Stunde wieder hier ab, Muttilein. (*Sie küsst sie.*)

CYPRIENNE Meinetwegen brauchst du dich nicht zu beeilen. Ich kann auch allein nach Hause gehen.

FLORENCE Lieber nicht. (*Sie geht.*)

CYPRIENNE Und sage Poldi, er solle dir heute mal nur backhands servieren, damit du sie endlich lernst.

FLORENCE Wenn ich ihm nur keine serviere! ... Wiedersehen, Muttilein! (*Sie läuft ab und ruft von Ferne*) Und wenn irgend möglich, warte auf mich. Riskiere nichts!

CYPRIENNE Nein, nein! – Ich sonne mich nur noch ein bisschen! Und wirf dir den Mantel um nach dem Spiel!

FLORENCE Ja, ja!!

CYPRIENNE nimmt aus ihrem Pompadour ein Puderdöschen und frischt sich auf. Dann öffnet sie den Sonnenschirm.

GRAF DINGELSTÄDT, ein sehr distinguirter alter Herr, mit Stock und Handschuhen, geht vorn über die Bühne, an *CYPRIENNE* vorbei und starrt fassungslos durch sein Monokel auf den Wegweiser, sich leicht mit dem Taschentuch die Stirn tupfend.

GRAF (in jenem Berliner aristokratischen Tonfall, der bei aller Derbheit nie verletzend wirkt) Na, das is ja drollig! ... (als er *CYPRIENNE* bemerkt, lässt er das Monokel aus dem Auge fallen) Verzeihung! ... Gnädigste haben wohl zufällig ooch keenen Kompass bei sich?

CYPRIENNE Zufällig nicht.

GRAF Vor 'ner Viertelstunde begegne ich einem Wegweiser, der sagt: „Zur Kurpromenade 2 Kilometer.“ Gleich drauf wird das korrigiert durch einen andern Wegweiser, der sagt: „Zur Kurpromenade 2,5 Kilometer.“ Na schön, denke ich, so genau trifft keen Bulle. Aber nun steht hier: „Zur Kurpromenade 3 Kilometer.“ Da scheint doch 'n Witzbold in der Kurverwaltung zu sitzen!

CYPRIENNE Und Sie möchten zur Kurpromenade?

GRAF Ich lechze danach! Aber das wird ja immer weiter, statt näher!

CYPRIENNE Und der Gedanke, dass Sie in der verkehrten Richtung marschirt sind ...?

GRAF (*perplex*) Das wäre natürlich ooch 'ne Erklärung ...!

CYPRIENNE lacht.

GRAF Gestatten Sie übrigens: Dingelstädt!

CYPRIENNE Ach, wie nett!

GRAF Gnädigste meinen also, wenn ich zurückloofe, woher ich gekommen bin, dann müsste ich nach drei Kilometern in die Kurpromenade trudeln?

CYPRIENNE Alles spricht dafür. Aber wenn Sie sich erst ein bisserl hier ausruhen wollen ... bitte. Sie rückt an das Ende der Bank, ihm Platz zu machen. Der Weg ist steil hier herauf.

GRAF (*tritt näher*) Außerordentlich charmant, meine Gnädigste. Ich werde versuchen, Sie möglichst wenig mit meinem senilen Geplauder zu über ... Dings ... und so weiter ... Gnädigste sind zur Kur hier, oder ständig?

CYPRIENNE Ständig. Ich kenn hier jedes Steinderl!

GRAF Aber, Sie machen keine Kur?

CYPRIENNE Nein.

GRAF Eben! Das hält ja ooch keen anständiger Mensch aus. Is ja alles janz schön ... Wassertreten un so ... und Radieschen ... und Hundekuchen et cetera ... Aber „Alles hat seine Grenzen“, sagte der alte Dings, als er in seinem Fürstentum spazieren ging. *(Er setzt sich in die andere Ecke der Bank.)*

CYPRIENNE Und wie bekommt Ihnen die Kur?

GRAF Ausjezeichnet. Die Beschwerden haben sich verdoppelt. Das soll ein gutes Zeichen sein – sagt der Arzt.

CYPRIENNE „Die Kur schlägt an!“

GRAF Genau so! Außerdem hat er mir sein Ehrenwort gegeben, dass, solange ich lebe, mein Herz durchhält! Nur vor „Ausschweifungen“ soll ich mich hüten, hat er gesagt, der Schmeichler! Is so eener von denen, die mit „Humor“ kurieren - solange ihnen selber nischt fehlt.

CYPRIENNE lacht.

GRAF *(seltsam betroffen)* Ach bitte ... lachen Sie noch mal ...?!

CYPRIENNE *(lachend)* Warum?

GRAF *(CYPRIENNES Stimme nachlauschend)* Seltsam ...!

CYPRIENNE *(ablenkend)* Kennen Sie übrigens die G'schicht von dem Wiener, der zum Arzt kommt? „Herr Doktor“, sagt er, „ich möcht' so gern wissen, was mir fehlt! In der Früh, wenn ich aufwach, da hab ich einen solchen Schädel! In die Augen möcht ich mir am liebsten Zahnstocher stellen, damit sie aufbleiben. Die Ohren san verpickt, die Nasen is verstopft, g'schwollene Mandeln haben's auch schon amal g'habt, Luft krieg' ich keine, von mein Leib will ich gar nicht reden, die Schenkel zittern mir, die Knie schlottern und die Zeh'n san ganz steif! Können's mir sagen, was mir fehlt?“ – „Ihnen fehlt gar nichts“, sagt der Doktor, „Sie hab'n schon alles!“

GRAF lauscht lächelnd.

CYPRIENNE Aber Sie lachen ja gar nicht!

GRAF *(zu sich kommend)* Oh! Ich amüsiere mich jroßartig. Immer wenn ich den Witz höre! – Außerdem habe ich jelächelt!

CYPRIENNE Das beruhigt mich!

GRAF Hoffentlich hat's Ihnen nicht geschadet. Majestät sagte immer: „Dingelstädt, lächeln Sie nicht! Besonders nich in Gegenwart von Kindern oder Rekonvaleszenten.“

CYPRIENNE Da hat Majestät aber durchaus unrecht gehabt!

GRAF Was wollen Sie machen! Meinen Schnurrbart konnte er doch ooch nicht leiden!

CYPRIENNE Sie haben einmal einen Schnurrbart getragen?

GRAF So'n ganz kleenen. Und so oft Majestät mich sah – und er sah mich alle Tage – sagte er zum Schluss: „Und wann lassen Sie sich die Raupe da wegnehmen?“ ... Bis ich ihm einmal versprach – es war in den ersten Kriegstagen und man war zu heldischen Opfern uffjelegt – „Majestät“, habe ich gesagt, „wenn Maubeuge fällt, dann fällt der Schnurrbart ooch!“ ... Na, Maubeuge ist gefallen ... musste der Schnurrbart ooch fallen!

CYPRIENNE Wie schade! Warum haben Sie ihn nicht wieder wachsen lassen?

GRAF (*entschieden*) Nee! ... Das würde mir vorkommen wie'n Betrug! Die paar Jahre kann ich Majestät nun ooch noch die Treue halten! Der Schnurrbart is sozusagen der Kranz, den ich jedes Jahr uff sein Grab lege. Und auf die Verjangenheit überhaupt!

CYPRIENNE Es waren schöne Zeiten!

GRAF Damals ging man noch im Frack ins Theater!

CYPRIENNE Und die Schauspieler, die haben was können müssen!

GRAF Es waren Feierstunden, meine Gnädigste!

CYPRIENNE Der Blick von der Bühne in den verdunkelten Zuschauerraum: schimmernde weiße Hemdbrüste neben nackten Frauenschultern!

GRAF Wo ist die Heiligkeit des Theaters geblieben? Wer fühlt heute noch einen Schauer, wenn sich der Zuschauerraum verdunkelt?! Erstes Zeichen! Zweites Zeichen! Vorhang hoch!

CYPRIENNE Und der Vorhang ist hinauf und hinunter gegangen und nicht nach der Seiten!

GRAF Dabei heißt es doch: „Der Vorhang fällt!“ und nich: „Der Vorhang krümelt sich zusammen!“ Was natürlich jeden gekonnten Aktschluss schmeißt!

CYPRIENNE Und eine Fußrampe hat's gegeben und die Künstler haben Lichter in die Augen gekriegt und haben nicht ausg'schaut wie geblendete Totenköpfe!

GRAF Woher wissen Sie das alles?

CYPRIENNE: Ich hab eine Tante gehabt, die beim Theater war! Sie hatte die Ehre, unter Ihnen zu wirken, Exzellenz!

GRAF Woher ...?

CYPRIENNE Sind Sie nicht Graf Dingelstädt?

GRAF (*erhebt sich*) Ich erinnere mich nicht, mich als „Graf“ Dingelstädt vorgestellt zu haben ...?

CYPRIENNE Aber Sie sind es, nicht wahr?

GRAF Nur wenn Sie druff bestehen. Man trägt das nicht mehr. Keen Grund, sentimental zu werden! ... Man is ja so ziemlich alles losjeweorden! Das einzige, was ich immer loswerden wollte, aber immer noch besitze, is mein Blinddarm! (*Setzt sich wieder, in der Vergangenheit schwelgend*) Ob das schöne Zeiten waren ...

CYPRIENNE Manchmal frage ich mich, ob sie vielleicht nur für uns so schön waren ... Sicher hat es auch Leute gegeben, für die sie weniger schön waren.

GRAF Aber jetzt habe ich das Gefühl, als wären sie für alle weniger schön! Na, mir kann's recht sein! Ich bin ja aus der Sturm- und Drangperiode so ziemlich raus! Nur die Kinder tun mir leid ... – Haben Sie Kinder, meine Gnädigste?

CYPRIENNE Eine Tochter!

GRAF Wie traurig!

CYPRIENNE Sie, Graf, haben keine Kinder?

GRAF Nee.

CYPRIENNE Wie kommt das?

GRAF Das ... e ... überspringt manchmal 'ne Generation, meine schöne Frau! Was ich sagen wollte: Die Jugend bedauere ich von ganzem Herzen! Wie sagt Goethe: „Weh dir, dass du ein Enkel bist!“

CYPRIENNE Aber bitte! Goethes Mutter hat in ihren Briefen auch schon von den „guten alten Zeiten“ geschrieben! – Warum muss es immer noch schlechter werden auf der Welt? – Wozu überhaupt das viele Leid?

GRAF: Das hängt mit dem Appel zusammen. – Heinrich Heine hat ooch mal darüber nachgedacht. Als er einen alten Gaul erblickte, der abgearbeitet und stumpfsinnig mit runterhängender Lippe vor seiner Droschke ins Leere starrte, klopfte er ihm auf die Schulter und sagte: „Mach dir nischt draus, Freundchen! Deine Vorfahren haben wahrscheinlich im Paradiese verbotenen Hafer gefressen!“

CYPRIENNE (*ihn amüsiert betrachtend*) Exzellenz, Sie sind doch ganz der alte geblieben! ...

GRAF Wie meinen?

CYPRIENNE (*fängt sich*) ... Hab ich was g'sagt?

GRAF Sind Gnädigste nicht Wienerin?

CYPRIENNE Hört man das?

GRAF Ich höre das! ... In Gedanken: Ich werde diese Melodie auf meinem Totenbette hören! ... *(Lächelt)* Wie hieß sie doch?

CYPRIENNE Wer?

GRAF Ihre Frau Tante?!

CYPRIENNE Welche Tante?

GRAF Durch die Sie so mit Theaterverhältnissen vertraut sind ...

CYPRIENNE Oh, das war keine Frau. Das war ein Fräulein.

GRAF Aber einen Namen wird sie ja trotzdem ...

CYPRIENNE Otilie Feinhals.

GRAF *(begeistert)* Oh, die Feinhals! Eine wunderbare Sängerin! Die beste Marschallin im „Rosenkavalier“, die ich je hatte! Ooch die Zigarre, die nach ihr benannt wurde, war großartig! Kostete dreißig Pfennig und war besser als heute eene für drei Mark!

CYPRIENNE Sie war nicht wenig stolz darauf, dass Sie, lieber Graf, in jeder Aufführung vom „Rosenkavalier g'sessen sind ...

GRAF ... Ja, ja ... Das ist richtig ... obwohl ...

CYPRIENNE Obwohl ...?

GRAF Haben Sie Sinn für Humor, Gnädigste?

CYPRIENNE Ich glaub' schon.

GRAF Und Sie werden es Tantchen nicht widersagen?

CYPRIENNE Tantchen ist tot.

GRAF Natürlich! Deswegen ham wa sie ja ooch damals begraben! – Was wollte ich denn erzählen?

CYPRIENNE Warum Sie, lieber Graf, fünfzigmal im „Rosenkavalier“ waren.

GRAF Richtig! Sie werden zugeben, Gnädigste, dass, wenn eener fuffigmal in den „Rosenkavalier“ geht, – bei allem Respekt vor dem Meisterwerk –, dass da was dahinterstecken muss!

CYPRIENNE Und das war nicht Tantchen Feinhals?

GRAF Nicht ausschließlich, wollen wir mal sagen. Da hatten wir doch im ersten Akt zum Levé einen stummen Pagen erfunden, der der Marschallin was zu überreichen hat ... und dieser stumme Page wurde von einer Ballettelevin gespielt. Mögen Sie denken, was Sie wollen, schöne Frau: wenn dieses Geschöpfchen auf die Bühne trat, war keine Marschallin mehr da, kein Ochs von sonst was, da war nur noch der kleine Page da. Und es war heller uff der Bühne. *(Er erhebt sich, um die Szene zu illustrieren.)* Und wenn er sich dann verneigte ... mit dem Anstand eines Prinzen ... wenn er vor der Marschallin die Augen niederschlug, dann verwandelte das Geschöpfchen in der halben Minute, die es auf der Bühne stand, den ganzen Laden in eine Kirche ... – *(Er setzt sich wieder.)* Und wegen der halben Minute habe ich die andern hundertachtundsechzig ausgehalten! Ich konnte ja nicht nur zu dieser Szene kommen ... das wäre sogar Wilhelm uffgefallen ...

CYPRIENNE Sicherlich hat sich die Kleine Ihrer Protektion erfreut?

GRAF Und zwar ohne Gegenleistung, wenn Sie mir diese Sentimentalität verzeihen wollen. Manchmal kann ich sie mir ooch nicht verzeihen, und manchmal bin ich stolz darauf. Ich frage mich manchmal, ob die Kleine eigentlich mitgekriegt hat, wie verliebt ich in sie war.

CYPRIENNE Es ist anzunehmen. Auch kleine Mädchen sind weiblichen Geschlechts.

GRAF Das haben Sie aber sehr fein beobachtet, meine Gnädigste! Ja, die konnte ein verdammtes Schmeichelkätzchen sein, wenn sie ihre Macht über mich ausprobieren wollte. Aber sobald ich schwach zu werden drohte, konnte sie wieder so unschuldig aussehen wie mein Dackel, wenn er 'ne Wurst gestohlen hatte.

CYPRIENNE Hat der nicht „Lohengrin“ g'heißen?

GRAF Das wissen Sie ooch? ...

CYPRIENNE Aber lieber Graf! Diesen Dackel hat nicht nur das ganze Theater, den hat ganz Berlin gekannt!

GRAF Ja, ich hatte ihn „Lohengrin“ getauft, weil ihn doch keener nach seinen Verwandten fragen sollte. Gott, habe ich den Köter beneidet, wenn ihn die Kleine uff'n Schoß nahm und sich so seine Ohren um die Finger wickelte!

CYPRIENNE Das hat sie ja mit Ihnen nicht gut machen können!

GRAF Das könnte ooch 'ne Bemerkung von ihr gewesen sein! ... Einen Humor hatte das Mädel! ...

CYPRIENNE Sind Sie ganz sicher, dass die Kleine mit Ihrer väterlichen Rolle zufrieden war?

GRAF Der Gedanke an das Gegenteil könnte mich uff der Stelle verrückt machen! –
Aber erstens sagte sie „Vati“ zu mir ...

CYPRIENNE Hm! ...

GRAF Ja! Was halten Sie zum Beispiel davon: Ich fuhr mit ihr in einer offenen
Droschke durch den Tiergarten. Sie saß an mich gekuschelt und guckte nach
oben in die Baumkronen, die über uns herzottelten. Gesprochen wurde nichts.
Es roch nach Tiergarten, Droschke und Pferd. Da sagte sie plötzlich: „Vati!“ –
„Ja?“ sage ich. – Nach einer Weile: „Vati!“ – „Ja, was denn?“ Keene Antwort. –
„Vati!“ – „Was willst du denn zum Donnerwetter?!“ sage ich. – „Nichts“, sagt sie,
„nur Vati ...!“

CYPRIENNE Hm!

GRAF Und noch was! In ihrer kleeneen möblierten Bude, da hing so'n wunderschöner
Öldruck ... ich bin ja sehr für Kitsch ... und da sitzt doch so'n riesiger
Bernhardiner vor seiner Hütte und guckt uff eenen Terrier, der jade um die
Ecke jepeest kommt und beim Anblick des Bernhardiners jar nich schnell genug
bremsen kann ... das sieht man an der kleeneen Staubwolke vor seinen
schlitternden Vorderpfoten ... Und zwischen den riesigen Beenen des
Bernhardiners, da sitzt das Hauskätzchen, das offenbar vor dem Terrier auf der
Flucht gewesen war, und das jetzt genau so seelenruhig wie der Bernhardiner
uff den armen Terrier guckt, der jar nich weebß, wie er seinem gestäubten Fell
noch im letzten Augenblick 'ne harmlose Note jeben könnte ... Und unter dem
Gemälde stand: „Gerettet!“ ... Und eines Tages deutete sie auf den
Bernhardiner und sagte: „Das sind Sie, Vati!“ Und dann deutete sie uff die Katze
und sagte: „Das bin ich!“ Und dann deutete sie uff den Terrier und sagte: „Und
das ist die übrige Welt!“ ... Wissen Sie, dass ich das Persönchen geheiratet
hätte, wenn ich mich nicht geniert hätte, ihr einen Antrag zu machen?

CYPRIENNE Warum geniert?

GRAF Wegen des Altersunterschiedes.

CYPRIENNE Ich denk, es war grad der Altersunterschied, weswegen Sie sie gern
g'heiratet hätten?

GRAF (*droht ihr lachend*) An Ihnen ist ein Balzac verloren gegangen, meine
Gnädigste. Wenn ich ooch betonen möchte, dass Sie mir im Negligé lieber sind
als Balzac im Frack! Verzeihen Sie, wenn ich hie und da aus den Pantinen
kippe, aber das musste ja mal festgenagelt werden!

CYPRIENNE Sie können sich das leisten, lieber Graf!

GRAF Das sagte Majestät ooch immer. „Dingelstädt“, sagte er, „Sie können in jeder
Gesellschaft jeden Witz erzählen – weil Sie sowieso nich wieder einjladen
werden! ... Weiß der Deubel, ob das der Kurbrunnen ist, der mich so
jehirnalbern macht, aber das passiert mir jetzt zum zweiten Male in drei Tagen,
dass ich so plastisch an Vergangenes erinnert werde ... Vorgestern beim
Rennen. Ich stehe uff'm Sattelplatz ... da ging sie ... leibhaftig ... wie ein Rehkitz

... genau wie damals ... Die Ähnlichkeit war so frappant, dass mir mein Monokel in den Pferdeapfel ... Pferdeabfall fiel ... Erst die Überlegung, dass sie ja heute einige Jahrzehnte älter sein musste, brachte mich wieder zur Besinnung ... Ob sie wohl noch lebt? ...

CYPRIENNE Haben Sie sie ganz aus den Augen verloren?

GRAF Leider ja. – Majestät wollte, ich sollte heiraten. Standesgemäß natürlich. Das hatte man der Kleinen hinterbracht. Und irgend so eine intrigante Hofschranze hat ihr eingeredet, dass sie mir dabei im Wege sei. Da ist das Persönchen aus meinem Leben verschwunden ... so behutsam und lautlos, wie sie reingetreten war ...

CYPRIENNE Und dann haben Sie geheiratet?

GRAF Nu jradenich! Und das verdanke ich der Kleinen ooch! Es hat mir einfach keene andere mehr gefallen! Sie machte übrigens eine raketenhafte Karriere als Tänzerin. Mit achtzehn Jahren war sie international berühmt. – Sie verzeihen, wenn ich ihren Namen nicht nenne, Sie kennen sie natürlich ooch! – Und plötzlich heiratete sie. Einen Aristokraten. Einen Prachtkerl. Der einzige Mensch, dem ich sie gönnte. Und als der im zweiten Weltkrieg fiel, da hat sie wohl zu viel geweint.

CYPRIENNE Oh! ...

GRAF Ja, sie hat das Augenlicht verloren. Oder fast. Sie hat sich ganz einfach, wie es im Volksmunde heißt, die Augen ausgeweint! –

CYPRIENNE Aber haben Sie nicht grad erzählt, dass sie ein so heiteres Gemüt gehabt hat? – Weinen heitere Gemüter?

GRAF Wenn's keener sieht, dann weinen heitere Gemüter ooch! – Und das ist dann das Tragische. – Wen rührt es schon, wenn eine Tranfunzel flennt? – Aber wenn das Lächeln weint ...?? Deshalb bin ich ja ooch mit dem lieben Gott böse ...

CYPRIENNE Möchten Sie sie wiedersehen?

GRAF Darüber bin ich mir nie ganz klar geworden.

CYPRIENNE Recht haben's, Graf! Wenn es Herbst wird und der Winter steht vor der Tür, dann nimmt man am besten auch seine Erinnerungen mit hinein an den Kamin, damit sie sich nicht erkälten.

GRAF Wie weise! – Andererseits hätte ich ihr gern gesagt, dass ich ihr die glücklichste Zeit meines Lebens verdanke. – Sie war meine einzige ... Dings und so weiter ...

CYPRIENNE Liebe?

GRAF Ja. *(Eine Turmuhr schlägt zweimal. Er sieht auf seine Uhr ... Er erhebt sich.)*
Schon naht sich meine Stunde. Der nasse Heinrich wartet auf mich. Sein kühler
Guss wird mich wieder normalisieren. *(Er wendet sich zu CYPRIENNE.)* –
Vielleicht habe ich die Freude, Sie wiederzusehen, Gnädigste?

CYPRIENNE Das wollen wir dem Schicksal überlassen!

GRAF Eben! Das ist das Beste, was man machen kann. Und ooch das Einzige! Wir
sind immer in der Hand eines Höheren! ... Und das is ja ooch das Bequeme! ...
(Er geht zu dem Wegweiser.) ... Hoffentlich verloofe ich mich nich wieder!

CYPRIENNE Immer den Wegweisern nach, lieber Graf! Und die Kilometerzahlen
müssen kleiner werden!

GRAF *(ändert seine Richtung, um dorthin zugehen, woher er kam)* Sage ich doch! –
Werden Gnädigste heute im Kurkonzert sein?

CYPRIENNE Ich glaube nicht.

GRAF Charmant! *(Er geht an ihr vorbei.)* Ich ooch nich! *(Im Abgehen wendet er sich
nochmals um.)* Und versuchen Sie, mir zu verzeihen, wenn ich Sie jelangweilt
habe.

CYPRIENNE Ich will es versuchen, Graf Dingelstädt ...

GRAF Meine Gnädigste! *(Er verbeugt sich mit vollendetem Anstand und geht.)*

*CYPRIENNE lauscht ihm nach, bis er ganz verschwunden ist. – Sie macht
ihren Sonnenschirm zu, nimmt ihre Tasche von der Bank und erhebt sich.
Sie geht nach Art der Blinden oder Fastblinden, den Kopf ein wenig
zurückgelehnt, mit dem Schirm unauffällig tastend.*

Vorhang

*Regiebemerkung: Um die Schlusspointe nicht zu gefährden, muss die
Darstellerin bis zu diesem Augenblick alles vermieden haben, was verraten
könnte, dass sie eine „Blinde“ spielt. Sie muss also beim Dialog ihren
Partnern in die Augen blicken und sich in allem wie eine Sehende
benehmen. Diese Anmerkung ist nicht so überflüssig, wie sie zu sein
scheint, und ihre Befolgung nicht so einfach, wie man denkt.*

DIE KOMMODE
Frei nach Guy de Maupassant